

umfaßt, muß darauf vorbereitet sein, die Barbaren der Kunst mit den gesitteten Pflegern einer erwogenen Kultur ins Handgemenge kommen zu sehen. Der „Deutsche Werkbund“, dessen eigentliche und entscheidende Tendenz dahin geht, das Wiedererwachen einer deutschen Normalkultur zu pflegen, zu fördern und zu verkündigen, kann nur Vorteile davon haben, wenn solch pädagogisches Geschäft von Zeit zu Zeit durch die Jagdrufe der Künstler, die auf ein bisher unbekanntes und besonders feines Wild pirschen, gestört wird. Die Kölner Diskussion war solch ein Interregnum streitbarer Befruchtung. Alle werden von ihr Vorteile haben. Die Künstler werden sich darauf besinnen, daß auch sie (wie das Friedrich Naumann in seinem Abendvortrag großzügig ausführte) nicht im leeren Raum schweben, daß sie vielmehr durch eine Fülle von Beziehungen mit den banalsten Realitäten der alltäglichen Welt verknüpft sind. Die tüchtigen Meister der mannigfachen Arbeitsgebiete, die Häuserbauer, die Arrangeure von Plakaten oder Sofakissen sind daran erinnert worden, daß all ihre Arbeit nur Vorstufe zu dem eigentlichen und engegrenzten Reich der Kunst sein kann. Allen Werkenden und Genießenden aber muß es zum Bewußtsein gekommen sein, daß die Erzieher große Ehre verdienen, daß aber darüber hinaus die Entscheidung immer bei den gezählten Persönlichkeiten ruht. Für die nächste Zeit wird es nicht gut möglich sein, daß irgend ein braver Hersteller von trefflichen Rohmöbeln oder zureichenden Einfamilienhäusern es wagt, die ihm



«LUXUS-GLÄSER» AUSFÜHRUNG: JOH. LÖTZ WITWE. KLOSTERMÜHLK (BÖHMEN).

297 Vitrine mit Gläsern von Joh. Lötze Witwe auf der Werkbundaussstellung Köln 1914, Reproduktion aus: DKD 34/1914, S. 379